

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 51 (1943)

Heft: 50

Artikel: Ein rotes Kreuz im weissen Feld : über das Wappen des Klosters St. Georgen zu Stein am Rhein

Autor: Waldvogel, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes
und des Schweizerischen Samariterbundes.

Organe officiel de la Croix-Rouge suisse
et de l'Alliance suisse des Samaritains.



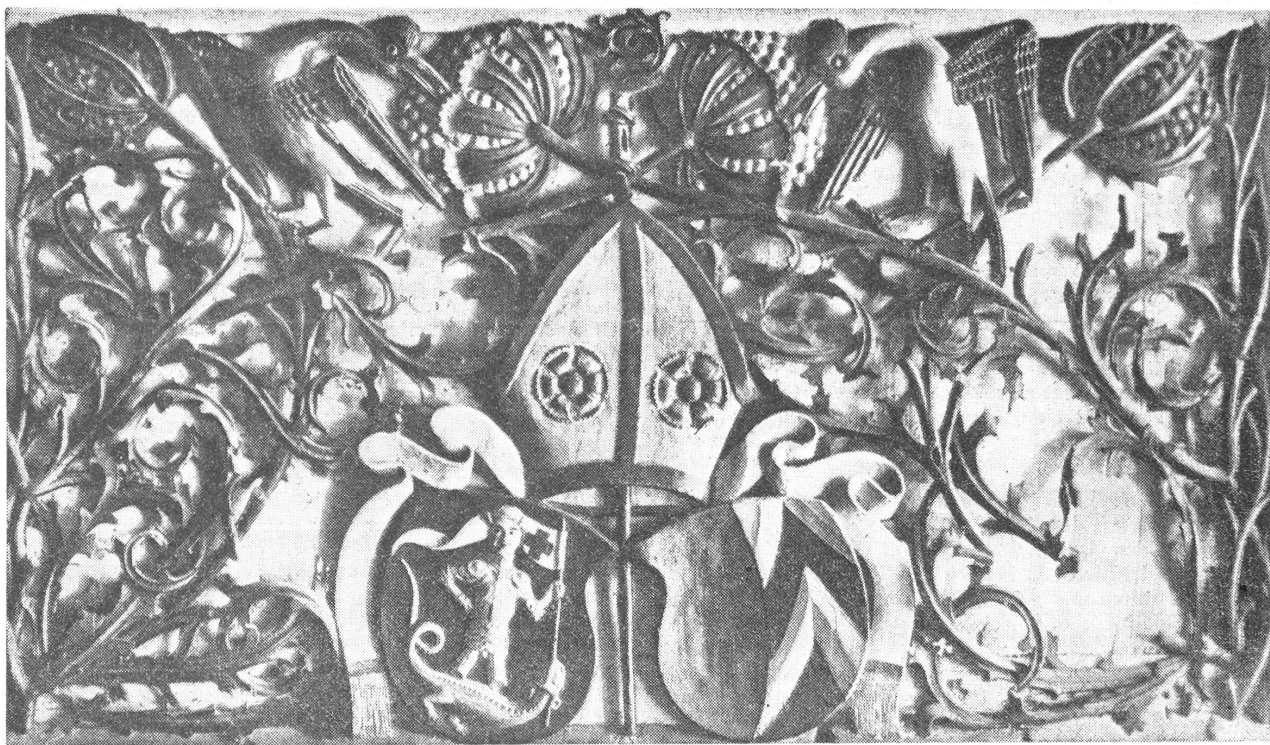
Crusch-Cotschna

Organo della Croce-Rossa svizzera e
della Federazione svizzera dei Samaritani.

Organ da la Crusch-Cotschna svizra e
de la Lia svizra dals Samaritans.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizra

Rotkreuzchefarzt - Médecin-chef de la Croix-Rouge - Medico capo della Croce-Rossa



(Foto C. Koch, Schaffhausen)

Kloster St. Georgen in Stein a. Rhein. Supraporte im Zimmer des Abtes.

Klosterwappen (mit rotem Kreuz im weissen Feld) und Abtwappen.

Ein rotes Kreuz im weissen Feld

Ueber das Wappen des Klosters St. Georgen zu Stein am Rhein

Von Hrch. Waldvogel

I.

Die weltumspannende Bedeutung, die das rote Kreuz im weissen Feld seit Henri Dunant und vor allem im letzten und im heutigen Weltkrieg als Symbol der Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe erreicht hat, rechtfertigt es wohl, einmal einem der Vorfahren dieses schönen Wappen- und Fahnenzeichens etwas nachzugehen. — Angeregt wurde diese bescheidene Arbeit durch die Redaktion der Zeitschrift «Das Rote Kreuz», die im ehemaligen Benediktinerkloster St. Georgen zu Stein am Rhein, an der Supraporte des untern Abtimmers die Wandmalerei mit dem Wappen des Klosters, das den heiligen Ritter Georg mit Fahne, die im weissen Feld das rote Kreuz aufweist, sah.

Dieses Wappen- oder Fahnenzeichen finden wir seit der Zeit um 1200 im Abendland oft; es steht in den Wappen von Bannern von Ländern, von kirchlichen und weltlichen Institutionen und Organisationen ebenso wie von einzelnen Geschlechtern. Zu untersuchen, ob und in welchem Masse all diese Rotkreuzwappen in direkter oder indirekter Verbindung mit dem eigentlichen St. Georgswappen stehen, kann nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein.

Die Häufigkeit dieses Wappenvorkommens wird uns erklärlich, wenn wir uns in kurzen Zügen dessen Entstehung und einstige Bedeutung vergegenwärtigen. Georg, ein hervorragender Krieger aus Kappadozien, den die spätere Legende als tapferen Drachentöter darstellt, soll ums Jahr 303 unter Diokletian in Lydda (Palästina) den Märtyrertod erlitten haben.¹⁾ Das Drachenwunder ist dem Altertum fremd; es ist vielmehr eine literarische Neubildung des 11. Jahrhun-

¹⁾ K. L. V, 330; Frauenfelder 40; Nied 70.

derts.²⁾ Die Pilgerfahrten nach dem Heiligen Land (seit dem 6. Jahrhundert) und vor allem die Kreuzzüge förderten den Kult des hl. Georg mächtig. Schon seit dem 10. Jahrhundert gab es im christlichen Osten wohl kein grösseres Gotteshaus oder Kloster, in dem nicht irgendeine Darstellung des Märtyrers St. Georg sich befinden hätte.³⁾ Durch die Kreuzzüge war der hl. Georg der Hauptpatron der Ritter und der Krieger und deren Vorbild geworden und genoss im Mittelalter in Burgund, Deutschland, Aragonien, Portugal und England höchste Verehrung. Viele Ritterorden trugen den Namen des hl. Georg und in England steht der höchste Orden, der Hosenbandorden, unter seinem besonderen Schutz. Im Jahre 1222 wurde in England der St. Georgstag (23. April) sogar als gesetzlicher Feiertag erklärt und «England and St. Georg» wurde zum Feldgeschrei der Engländer im Mittelalter.⁴⁾ Zwar hatte schon Papst Gelasius I. im Jahre 494 die Gesta S. Georgii als apokryph erklärt, aber die sinnbildliche Bedeutung des Heiligen blieb, ja sie ergriff immer weitere Kreise: St. Georg wurde zum Volksheiligen im Abendland. Das Volk sah in Georg allerdings weniger den Ritter, als den grossen Helfer und Fürbitter in mannigfachen Nöten. In die eigentliche Nothelfergruppe, die eine rein deutsche Erscheinung des ausgehenden Mittelalters ist, wurde St. Georg erst im 15. Jahrhundert aufgenommen.⁵⁾

Der Grund für diese grosse Verehrung des Heiligen ist in der Tatsache zu suchen, dass St. Georg als tapferer Kriegermann und Märtyrer mit dem kriegerischen Ruhm zugleich das christliche Heldentum verband und sich so als heroisches Vorbild eigentlich für alle Stände eignete. Im Sinnbild des Drachenkampfes verkörpert sich der Kampf des Guten gegen das Böse überhaupt, wie wir das aus der Heiligen Schrift (1. Mos. 3. 15; Dan. 14. 26; Offenb. 12. 7.—9.) bereits kennen. Wohl gab es eine grosse Zahl von Kriegerheiligen, die ritterliche Tugenden verkörperten, die aber im Laufe der Jahrhunderte bis auf wenige Ausnahmen in St. Georg zusammengefasst wurden. Georg wurde der populäre Heros, hervorgegangen aus dem Geiste des Mittelalters, und die diesen Geist charakterisierende Idealfigur.⁶⁾

Frühe Prediger sagen, dass der hl. Georg gewappnet sei mit dem Brustharnisch des Glaubens, vor sich halte er den Schild der Nächstenliebe und das Wort Gottes handhabe er wie eine Lanze. Die Kreuzfahrer erhofften von der Verehrung des hl. Georg eine gute Fahrt in den Kampf und eine glückliche Heimfahrt.⁷⁾ Dabei gingen diese Krieger von der Anschauung aus, dass das «weisse Heer» aus dem Himmel ihnen zu Hilfe komme. Dieses «weisse Heer» besteht aus denjenigen, die für Christus das Martyrium gelitten und gegen die Ungläubigen in den Kampf gezogen waren. Ein vorzüglicher Fahnenträger in diesem Heere ist der hl. Georg, der den Kreuzfahrern hier als schneeweisser Ritter, gezeichnet mit dem roten Kreuz des Märtyrers, erscheint.⁸⁾ In dieser legendar überlieferten Vorstellungsweise der Kreuzritter ist vielleicht eine ursprüngliche Deutung des roten Kreuzes im weissen Feld zu suchen; aus ihr hätte sie sich dann auf Schild und Banner des hl. Georg übertragen.

Der Darstellungen des hl. Georg gibt es eine unübersehbare Zahl. Das dankbare Motiv ist seit dem 10. Jahrhundert bis in die Neuzeit in allen Möglichkeiten der darstellenden Kunst, vom monumentalen Werk der Plastik und Malerei an Domen und in Schlössern bis zur Kleinkunst der Miniaturen und zur anspruchslosen Votivtafel in den bescheidenen Landkirchlein und kleinen Kapellen und bis zu den meist einfachen Bildern in Zunftstuben und Privathäusern abgewandelt worden.⁹⁾ Schon früh tritt uns St. Georg mit Schild und Banner, die das durchgehende rote Kreuz im weissen Feld aufweisen, entgegen; in der abendländischen Kunst, vor allem das Banner, erst im 11./12. Jahrhundert. Eine umfangreiche Literatur befasst sich mit den St. Georgsdarstellungen, auf die wir hier nicht eintreten können. Es sei nur noch darauf hingewiesen, dass die frühen Darstellungen in der Regel St. Georg zu Fusse und ohne Drachen zeigen, während er uns seit dem 12. Jahrhundert in der östlichen Kunst und seit dem 13. Jahrhundert im Abendland zu Pferd als Drachentöter begegnet, wobei aber beide Darstellungsarten sehr oft nebeneinander hergehen.

²⁾ Künste 264.

³⁾ ibid. 265.

⁴⁾ Nied 74.

⁵⁾ Künste 269/270.

⁶⁾ Riehl 38—40.

⁷⁾ Papebroch Dan. Vita S. Georgii Megalomartyris, München 1737, überliefert ein kindlich einfaches Gebet eines Ritters zu St. Georg: «Ich empfehle dir, S. Georg, mich und mein Pferd, dass wir Kraft deiner Worte von allen Gefahren des Krieges, der Krankheit und des Wassers befreit, beide nach der Fahrt unversehrt wieder in die Stadt heimkehren. Wenn mir so der barmherzige Gott meine glückliche Heimkehr schenkt, so will ich dir gemäss meiner Dürftigkeit dies mein Pferd, das ich sehr lieb habe, als Geschenk anbieten.»

⁸⁾ Stork, 4—10.

⁹⁾ Im Schlosse Konopischt des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich befindet sich ein St. Georgsmuseum, in dem das Georgsmotiv in gegen 3000 Darstellungen, meist in Werken der Kleinkunst, vertreten ist. Künste, 278.

II.

In der ehemaligen Benediktinerabtei zu Stein am Rhein, die von Herzog Burkhard II. von Schwaben und seiner Gemahlin Hadwig im 10. Jahrhundert auf der Feste Hohentwiel gegründet und von Kaiser Heinrich II. im Jahre 1007 nach Stein am Rhein verlegt und dem Bistum Bamberg unterstellt worden war, finden sich heute noch eine ganze Anzahl von Darstellungen des St. Georgenwappens aus spätmittelalterlicher Zeit. Titularheilige dieses Klosters, das heute Eigentum der Stadt Stein am Rhein und der Eidgenossenschaft ist, und von der Gottfried-Keller-Stiftung als Bau- und Kunstdenkmal betreut wird, waren St. Georg und St. Cyrill. Letzterer trat aber neben Georg von jeher stark zurück und wurde schon bald kaum mehr erwähnt. In den Siegel- und Wappenbildern und bei den Malereien im Kloster finden wir denn auch von den beiden Heiligen nur St. Georg dargestellt.

Die frühesten uns bekannten Wappen des Steiner Klosters finden wir auf den Siegeln an Urkunden des dortigen Konvents und zwar erstmals am 19. August 1267.¹⁰⁾ Im Schaffhauser Staatsarchiv tragen eine Urkunde vom 25. November 1295 und eine andere vom Juni 1296 Siegel des Steiner Kapitels. Der hl. Georg erscheint hier als Ganzfigur in Friedenstracht, stehend mit Heiligenschein. Die Rechte hält den Schaft mit dem wallenden Banner, die Linke stützt sich auf den Schild mit dem durchgehenden Georgskreuz.¹¹⁾ Als erste Urkunde, die das Konventsigel St. Georg zu Pferd mit dem Drachen zeigen soll, führt Prof. Dr. Vetter¹²⁾ eine Urkunde im Schaffhauser Staatsarchiv von 1298 auf. Die Nachschau ergab jedoch, dass das fragliche Siegel wohl hängt, dessen Bild aber nicht mehr vorhanden ist. Wir finden heute dieses Siegelbild des Steiner Konvents erstmals an Urkunden vom 21. Juni 1319 und vom 1. Dezember 1337.¹³⁾ Der Ritter Georg reitet hier auf schön gestaltetem und ebenso bewegtem Pferd über den Drachen, dem er die Lanze in den Rachen stösst. Diese beiden Siegel zeigen nirgends ein Georgskreuz.

Der ältesten Darstellung des St. Georgenwappens im Kloster selbst begegnen wir in der untern Stube des von Abt Jodocus Laitzer (1460 bis 1490) ums Jahr 1481 in seinen heutigen Zustand gebrachten östlichen Riegelbaues. Die Westwand dieses Raumes ist von einem zusammenhängenden Tafelwerk bekleidet, das auf seinen Fugen starke Leisten trägt. Aus diesen Leisten heraus wächst ein einfaches Kielbogenmasswerk mit Dreipässen, das zu beiden Seiten der dortigen Eingangstüre mit flachgeschnitzten Füllungen von Ranken und Wappen das Gefälle mit einem kräftigen Fries gegen die Decke zu abschliesst. In den Zwickeln zwischen den Kielbögen sind, umgeben von derb flachgeschnitzten Blättern, ebenso gearbeitete Wappen angebracht. Die heutige bunte Bemalung ist nach alten Farbspuren in den 1890iger Jahren erneuert worden. Hier findet sich neben den Wappen von Bayern, Schwaben, Bistum Bamberg u. a. auch dasjenige des Klosters St. Georgen. Es zeigt auf blauem Schild den Ritter St. Georg als Kniefigur, in weisser Rüstung mit goldenem Heiligenschein. In seiner Rechten hält der Heilige die Lanze, an welcher das weisse Banner mit dem durchgehenden roten Kreuz flattert. Die Linke ist in die Hüften gestützt. Der Drache fehlt hier noch. Das Wappenfries trägt die ursprüngliche Jahreszahl 1481.

Im östlich des Kreuzgangs gelegenen sogenannten Winterrefektorium befinden sich am mittleren Querbalken der flachgewölbten, schönen Holzdecke zwei holzgeschnittene Wappen, deren eines fünf weisse Kugeln in der Anordnung 2, 1, 2 auf dunklem Grunde zeigt und bisher nicht einwandfrei bestimmt ist. Das daneben angebrachte Wappen zeigt im weissen (silbernen) Feld, ein nicht mehr polychromiertes, durchgehendes, dunkles Balkenkreuz. Dasselbe Schild findet sich auch, in Stein gehauen, und in Verbindung mit dem Wappen des Abtes Johannes Send (1414—1444) über der in grauem Sandstein erstellten Giessfassnische in der östlichen Hälfte der Nordwand dieses Raumes. In einer 1444 datierten eingemeisselten Inschrift nennt sich Abt Johannes Send als Ersteller dieser Einbaute. Die beiden steinernen Wappen sind ohne Polychromie. Im durchgehenden Kreuz der beiden angeführten Wappen haben wir ohne Zweifel das Georgskreuz zu erkennen. Die Meinung, dass es sich hier um das Wappen des Bistums Konstanz, das allerdings auch das rote Kreuz auf silbernem Grunde führt, handeln könnte, ist wenig begründet. Das Steiner Kloster war immer dem Bistum Bamberg unterstellt und die gelegentliche Bezeichnung in Urkunden und andern Dokumenten «dioecesis Constantiensis» ist lediglich eine Folge der geographischen Lage des Steiner Klosters und seiner territorialen Zugehörigkeit. Wir haben also in den beiden genannten Wappen dieses Saales den St. Georgenschild allein als Klosterwappen zu taxieren, obwohl dieses Bild des Steiner Klosterwappens allein steht.

Ebenfalls aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt die leider stark zerstörte Malerei an der Nordwand des in der Nordostecke

¹⁰⁾ Nüscheler 2, 31. zit. nach Vetter 13.

¹¹⁾ Schaffh. UR Nr. 251 und 258.

¹²⁾ Vetter, 71.

¹³⁾ Schaffh. UR Nr. 403 und 600.

des Kreuzganges gelegenen Kapitelsaales, die einst eine recht lebendige Darstellung des Drachenkampfes gab. St. Georgswappen finden sich hier keine mehr. Auch ein sehr beschädigtes Steinrelief in der Nordwestecke des Kreuzganges, das ebenfalls den Kampf mit dem Drachen zeigt, weist keine Wappenbilder auf.

Die übrigen im Steiner Kloster noch vorhandenen St. Georgswappen gehören alle der Zeit kurz nach 1500 bis 1525 an; sie verdanken ihre Entstehung der Baulust und dem grossen Kunstsinne des letzten Abtes von St. Georgen zu Stein am Rhein, David von Winkelsheim, der, bereits vom Geist des Humanismus beeinflusst, bedeutenden Teilen der klösterlichen Anlage, vor allem dem Kreuzgang, dem Klosterstabsbau (Kleeblatt) und der Prälatur, ihre heutige bauliche Gestalt und künstlerische Innenausstattung im Stile der ausgehenden Gotik und der jungen Renaissance verlieh. Hier begegnen wir nun an Bauteilen, an Malereien und Schnitzereien verschiedenlich den immer zu einem Bildwerk vereinigten Wappen des Klosters St. Georgen und von Winkelsheim, die der klösterliche Bauherr als Urkunden seiner Bau- und Kunsttätigkeit einst anbringen liess.

Schon im äusseren Klosterhof finden wir an einem Quaderstein der Nordostecke des Hauses zum «Kleeblatt», dem einstigen Gasthaus des Klosters, das oben genannte Wappenpaar, hier wie bei allen ähnlichen Vorkommen dieses Bildes im Kloster, das St. Georgenwappen links und dasjenige von Winkelsheim rechts angeordnet. Ueber dem letzteren ist die äbtische Inful, über dem Georgsschild der Krummstab angebracht. Das Brustbild eines Mannes dient als Wappenhalter. Das St. Georgenwappen zeigt, allerdings in neuer Bemalung, auf blauem Schild den Ritter St. Georg zu Fuss als Kniefigur, das wallende Georgsbanner in der Rechten. Das rote Balkenkreuz auf weissem Felde geht hier nicht durch das ganze Banner, sondern es ist in einem Kreisrund in den oberen Fahnenanteil gesetzt, gleich wie z. B. bei der Randzeichnung des St. Georg von Albrecht Dürer im Gebetbuch des Kaisers Maximilian und andernorts.¹⁴⁾

Einem ähnlichen Wappenrelief begegnen wir, ebenfalls noch im Klosterhof, an der dem Haus «Kleeblatt» gegenüberliegenden Ecke der Klosterbäckerei, wiederum in einen Quaderstein gehauen. Das neben dem Wappen von Winkelsheim stehende St. Georgswappen ist hier allerdings nicht mehr erhalten. Die beiden genannten steinernen Wappenbilder gehören der Zeit um 1515 bis 1520 an. Vor allem das erstbeschriebene Relief zeigt schon die typischen Formen der Renaissance, die allerdings etwas plump geraten sind.

Im Kloster selbst treffen wir im Atrium der Abtswohnung, in der Supraportenmalerei über dem Eingang zur untern Abtsstube wiederum die Wappen des Klosters und von Winkelsheim vereinigt. Die ganze westliche Hälfte des Atriums ist reich mit Wandmalereien, die noch spätgotische Manier aufweisen, geschmückt.¹⁵⁾ Zwischen den beiden einander zugeneigten Wappenschildern ist die äbtische Inful mit fliegenden Bändern gemalt. Das Supraportenfeld, in dem die Schilder liegen, ist wie die Wände dieses Raumes überhaupt, von stilisierter gotischer Rankenmalerei ausgefüllt. Das St. Georgenwappen zeigt hier auf verblasstem blauem Grund, den Ritter Georg zu Fuss (Kniefigur) in voller Rüstung mit Helm und Heiligenschein. Die linke Hand hält die Lanze, deren unterer Schaftteil dem vor den Füßen des Ritters liegenden Lindwurm durch den blutenden Rachen gestossen ist. Oben am Lanzenchaft flattert das weisse St. Georgsbanner mit dem durchgehenden roten Kreuz. Die rechte Hand ist in die Hüften gestützt. Die Malerei gehört der Zeit um 1510 an. (Siehe unser Bild.)

Ein weiteres Georgswappen finden wir in der östlichen, älteren Abtswohnung, dem um 1481 von Abt Jodocus erstellten, malerischen Fachwerkbau. Zwei kleine Zimmer im zweiten Wohnstock dieses Gebäudes sind durch eine niedere Türe miteinander verbunden. Die Türumrahmung und vor allem deren Bekrönung ist, soweit dies die reiche Vollschnitzerei anbelangt, ursprünglich. Aus den Türsockeln steigen um sich selbst herumwachsende Stämmchen heraus, die zu der Türbekrönung führen; diese selbst besteht aus überaus lebendiger spätgotischer Vollschnitzerei, welche kunstvoll verschlungene Ranken mit Früchten und daran naschenden Vögeln darstellt. In das Schnitzwerk eingebettet stehen die Wappen des Klosters und von Winkelsheim, überragt von der Mitra mit Pedum (Abtsstab). Beide Wappen sind von wallenden Bändern umschlungen. St. Georg tritt uns bei diesem Wappen wiederum als Ritter in voller Rüstung mit goldenem Heiligenschein, als Kniefigur auf blauem Grunde entgegen. Auch hier hält die Linke, die dem Untier durch den Rachen gestossene, mit dem Georgsbanner geschmückte Lanze; die Rechte ist wieder in die Hüfte gestützt. Die moderne, schlechte Bemalung des Schnitzwerkes sollte entweder entfernt oder auf ein richtiges Mass korrigiert werden. Das Bildwerk ist um 1510 entstanden. (Fortsetzung folgt.)

Mesures à prendre en cas de lésions par le phosphore

Le Service de la Défense aérienne passive a fait étudier spécialement par une commission de médecins compétents les effets sur le corps de produits phosphorés.

Le résultat de cette enquête est contenu dans l'ordonnance ci-dessous:

Généralités.

1° Le phosphore blanc (jaune) toxique: Il s'enflamme spontanément au contact de l'air et forme en brûlant un nuage blanc, lourd, d'odeur alliacée. Sous l'eau, il ne s'enflamme pas. Il est insoluble dans l'eau, peu soluble dans l'éther et l'alcool, se dissout mieux dans les huiles grasses et très bien dans le sulfure de carbone. Dans l'obscurité, il dégage une lueur. Un mélange phosphoré, qui a cessé de brûler, se rallume sous l'effet du frottement ou de la chaleur.

2° Le phosphore est très toxique. Mis en contact avec la peau, il produit des brûlures ouvertes, avec dégagement de vapeur, y pénètre et ne peut que très difficilement en être éliminé. L'extension et la profondeur des brûlures cutanées dépendent de l'accès de l'oxygène. La peau se nécrose et se dessèche. Si la brûlure est plus prononcée, les plans profonds sont aussi atteints. Au niveau d'une plaie, le phosphore pénètre en profondeur, se fixe intimement aux tissus dans le lit de la plaie, produit une gangrène. S'il pénètre profondément dans l'organisme, il peut susciter des phénomènes généraux d'intoxication (par ex.: dégénérescence graisseuse du foie). C'est pourquoi il est de toute nécessité d'éliminer le plus rapidement possible le phosphore des vêtements, de la peau et des plaies.

On reconnaîtra facilement une brûlure due au phosphore par l'odeur caractéristique, le dégagement de vapeurs et, dans l'obscurité, par la lueur que répandent les téguments atteints.

3° Mesures de protection contre les vapeurs de phosphore. a) La meilleure protection est le masque à gaz. Si l'on n'en a pas, plaquer des linges humides contre la bouche et le nez. b) La protection des yeux est capitale. Là aussi, la plus efficace est celle qu'offre le masque à gaz. A défaut, se protéger les yeux à l'aide de lunettes d'automobiliste ou de glacier.

Premiers secours par le personnel sanitaire avant l'arrivée du médecin.

4° Les vêtements et les chaussures souillés d'éclaboussures de phosphore doivent tout d'abord être copieusement aspergés d'eau pour éviter qu'ils ne prennent feu, les éclaboussures et particules du toxique être enlevées, en découpant s'il le faut la partie atteinte. Si les projections de phosphore sont fortes et nombreuses, retirer le plus vite possible les vêtements et chaussures et les tremper dans l'eau.

S'il faut transporter des personnes atteintes par le phosphore, emporter de l'eau ou tout au moins des linges mouillés pour parer à toute réinflammation du toxique.

5° Les parties du corps entrées en contact avec le phosphore doivent être tenues constamment mouillées à l'aide de bassinages copieux, si nécessaire de bains. Si l'on n'a pas d'eau à sa disposition, on peut utiliser du sable ou des cendres en fortes quantités pour recouvrir les téguments.

On débarassera les éclaboussures et particules de phosphore qui adhèrent à la peau, pour éviter les brûlures extrêmement douloureuses et écarter l'action caustique du phosphore. Il faut aussi s'efforcer d'enlever toutes les particules de phosphore non enflammées sur la peau à l'aide d'une spatule de bois, tenue humide, d'un couteau, de brucelles ou instruments semblables afin de rendre impossible toute réinflammation et nouvelles brûlures.

6° Les poils et les cheveux éclaboussés par le phosphore seront fortement mouillés et ensuite coupés.

7° Les personnes éclaboussées fortement de phosphore incandescent doivent, si possibilité il y a, être plongées rapidement dans l'eau ou, à défaut, constamment aspergées. On procédera sous l'eau à l'enlèvement des habits et des chaussures. Ensuite, enveloppement dans des linges mouillés qu'on tiendra continuellement humides.

8° Pour le traitement des plaies souillées de phosphore, il faut toujours appeler un médecin. Si l'on n'en trouve aucun, ne pas toucher à la plaie mais l'irriguer sans arrêt avec de l'eau, de préférence bouillie ou, mieux encore, avec une solution stérile (solution chlorurée physiologique en ampoules) que l'on trouve aux postes de secours sanitaires. Puis jusqu'à l'arrivée du médecin, on couvrira la plaie d'un pansement imbibé d'une solution sodique à 5 % (1 cuiller à soupe pour un litre d'eau bouillie).

¹⁴⁾ Bild u. a. bei H. Detzel, Christliche Ikonographie.

¹⁵⁾ Die Malereien wurden 1891/1892, unter einem modernen Kalkanstrich verborgen, entdeckt und von Georg Loosen, einem Wiener Restaurator, erneuert (Vetter Ferd. Klosterwerk, S. 27, Anm. 1 Mskr.).